

## **Stefanie Ehrenfried – Filzplastiken**

Kunstforum Weil der Stadt - Wendelinskapelle

24.2. - 24.3.2019

Rede zur Ausstellungseröffnung am 24. Februar 2019

Sehr geehrter Vorstand,

liebe Stefanie Ehrenfried, meine Damen und Herren,

viele Jahrhunderte wurde die künstlerische Plastik im Zusammenhang mit der Vorstellung vom Menschen als dem vornehmsten Gegenstand der Bildhauerkunst verbunden. Skulpturen zeigten die Würde des Menschen und seine Größe, legten Zeugnis ab von seiner hervorgehobenen Stellung als Gottesgebilde innerhalb der Erscheinungen auf der Erde. Nicht nur diese Auffassung wurde im 20. Jahrhundert vollständig in Frage gestellt, sondern auch die Bildhauerkunst hat sich seit damals radikal verändert.

Interessanterweise sind dennoch die Auseinandersetzung mit dem Menschen und die Darstellung der menschlichen Figur bis heute wichtige Themen innerhalb der dreidimensionalen Kunst geblieben. Mehr noch, gibt es immer wieder Phasen, in denen die Reflexion auf das Menschliche stärker in den Vordergrund rückt.

Sind wir gerade wieder an einem solchen Punkt? Mitten im digitalen Zeitalter, mit Künstlicher Intelligenz, weiterhin zunehmender Automatisierung in vielen Lebensbereichen und im Bewusstsein ständiger Überwachungs- und Beeinflussungsmaschinerien.

Henry Moore äußerte sich 1965: *„Ich glaube, daß die eigentliche Grundlage des Lebens die menschlichen Beziehungen sind, gleichgültig, welche Fortschritte wir in der Technologie, in der Beherrschung der Natur usw. machen. Diese Beziehungen sind es, die uns glücklich oder unglücklich machen, die uns Erfüllung schenken oder nicht. Mit der dreidimensionalen Form als einem Ausdrucksmittel der Menschen gegenüber sich selbst, der Natur und*

*der Umwelt kann immer noch sehr viel erreicht werden.*"<sup>1</sup> Und noch eine weitere Stimme zu diesem Thema, diesmal von Joseph Beuys: *„Jede Plastik ist bestimmt durch einen spezifischen Charakter ... Ich habe mich nicht damit zufriedengegeben, Plastik nur zurückzuführen auf eine stilistische Entwicklung, sondern mich hat in der Plastik mehr interessiert, den Menschen selbst wieder zu entdecken, also in der Plastik Kräfte zu finden, die im Menschen selbst liegen ....*"<sup>2</sup>

Wenngleich diese beiden künstlerischen Positionen nicht nur in ihren formalen, sondern auch geistigen Haltungen unterschiedlicher nicht sein können, so haben sie im Bezug auf das Menschenbild eine klare, gemeinsame Botschaft: befreit vom Anspruch der Funktionalität der Kunst löst die Auseinandersetzung mit der menschlichen Figur, ihrem Körper, Wesen und Handeln per se eine Selbstreflexion aus. Den Menschen im Allgemeinen wiederzuentdecken (Beuys) oder den Menschen in seinen Beziehungsstrukturen zu ergründen (Moore) sind Mittel der Erkenntnistheorie.

Setzen wir diese Gedanken an den Anfang unserer Beschäftigung mit dem Werk von Stefanie Ehrenfried, so sind wir bei dem Begriff der Erkenntnis am Ausgangspunkt ihres Schaffens angelangt. So ist es nicht bedeutungslos, dass ihre Ausstellung im Kunstforum Weil der Stadt hier in der spätgotischen Wendelinskapelle eingerichtet worden ist, einem traditionsreichen Ort der Geistigkeit, in den der Mensch ursprünglich zur Andacht einkehrte. Dieser geschützte Raum, der sich in seiner Architektur wie eine behütende Umman- telung um die weichen Kunstwerke von Stefanie Ehrenfried legt, unter- streicht die Intimität ihrer Erscheinungen.

Stefanie Ehrenfried, 1967 in Neckarsulm geboren, studierte Malerei bei den Professoren Sonderborg und Kosuth an der Staatlichen Akademie der Bilden- den Künste in Stuttgart, in der Kosuth-Klasse wurde ihre Leidenschaft für das Tanztheater geweckt. Doch, wie auch bei vielen Anderen, waren es vor allem die weniger bekannten Professoren, die ihr künstlerisches Selbstver-

---

1 In: Eduard Trier, Bildhauertheorien im 20. Jh., Berlin 1999, S. 204

2 Beuys-Zitat, ebenda, S. 209

ständnis förderten, wie Karl-Henning Seemann, der sie in seiner Bildhauerklasse das plastisch-malerische Erfassen von Flächenformen lehrte. Nachdem sie in der Sonderborg-Klasse anfangs keinen Atelierplatz bekommen hatte, wick Stefanie Ehrenfried zunächst in den Aktsaal zu Herwig Schubert aus, den sie als strengen, ernsten Lehrer erlebte, der ihr jedoch wesentliche Impulse zur Umsetzung figürlicher Ideen mit auf den Weg geben konnte. Die künstlerischen Anfänge von Stefanie Ehrenfried lagen dann auch in der Malerei, in der expressiven Figuration und in einer hellen, gebrochenen Farbigkeit.

Seit langem lebt und arbeitet die Künstlerin in Rosengarten, einem kleinen Ort in der Nähe von Schwäbisch Hall und nutzt dort seit einigen Jahren ein großzügiges Atelier in einer alten Schokoladenfabrik. Nach den Anfängen im Malerischen in den 1990er Jahren trat nach der Jahrtausendwende die plastische Arbeit ins Zentrum ihres Schaffens. Wenngleich heute hier in Weil der Stadt nur am Rande Thema, ist doch die farbige Zeichnung als Bindeglied zwischen der zwei- und dreidimensionalen Arbeit auch ein wichtiger Teil innerhalb ihres Werks, wie es die drei ausgestellten Papierarbeiten zeigen, die eng mit den entsprechenden Plastiken verbunden sind (Beispiel „Großer Bewegter“, 2016).

Für diese hat sie sich seit 2007 ein ungewöhnliches Material ausgesucht: die Wolle von Schafen. Den Ausgangspunkt jeder neuen Arbeit bilden Schafvliese, die von ihr gewaschen, gesäubert und getrocknet werden. Im ersten Schritt werden diese zusammengerollt und zu körperhaften Formen gewickelt und vernäht. Anschließend folgt die eigentliche Arbeit, das Filzen der Wolle an der Oberfläche mittels einer speziellen Nadel, einem dazu notwendigen Präzisionsgerät. Durch das gleichmäßige und lang andauernde Einstechen der feinen Wollhaare mit der Filznadel werden diese nach innen verdichtet und es entsteht zunehmend eine feste Faseroberfläche. *„Die Wolle lässt sich im Prozess des Verdichtens fein konturieren, wird stabil und fest und bewahrt dennoch die ihr eigene Elastizität. Sie besitzt eine sinnlich-warme Ausstrahlung und bringt durch ihre offene, das Licht aufnehmende Ober-*

*fläche – eine von unzähligen in den Raum ragenden Härchen gebildete Haut – eine fast bedrängende Lebendigkeit hervor*", beschreibt es die Künstlerin.<sup>3</sup>

Stefanie Ehrenfried belässt ihrem Material seine natürliche Farbe, kombiniert zur Akzentuierung einzelner Bereiche jedoch dunkel- und hellbraune Wolle miteinander. Nur ganz leicht werden manchmal die Mund- oder Augenpartien rot oder blau eingefärbt.

Wer sie schon einmal in ihrem Atelier aufgesucht hat, wird gleich von dem typischen Geruch des Materials eingefangen. Jeder kennt den Duft von Schafwolle über den eigenen Gebrauch daraus hergestellter Kleidungsstücke. Den typischen Farbgeruch eines Malerateliers oder die Düfte frisch geschnittener Hölzer in einem Bildhaueratelier, den man vielleicht mit der Vorstellung von Atelier verbindet, hat man hier nicht. Die sinnliche Erfahrung verbindet die Atmosphäre jedoch mit etwas sehr Angenehmen, etwas Wärmen-dem. Das künstlerische Material von Stefanie Ehrenfried hat etwas Lebendiges, ist reizvoll, im Gebrauch vertraut. In die Kunst wurde Filz jedoch erst in den 1960er Jahren durch Josef Beuys eingeführt, der ihn über die künstlerische Verwendung in seinen historischen Gebrauchsweisen und Bedeutungen aktivierte.

Vom Standpunkt der Künstlerin aus betrachtet findet dieses Naturmaterial als sinnstiftender Zugang zum Menschen Verwendung. Sie habe Vertrauen in ihre Hände, hat sie mir berichtet und im Zusammenhang hinzugefügt, dass doch alles Neue durch die Kraft der Hände zustande käme. Sie wolle in ihren Werken etwas zum Erscheinen bringen, was vorher nicht sichtbar gewesen ist, nicht wahrgenommen wurde. Ihr Werk zeige *„mehr als nur das Äußere“*, sagt sie und fügt an, dass der Betrachter ihrer Skulpturen das unmittelbar erleben kann. Dieser ist fasziniert von der Genauigkeit der Körperformen und ihrer anatomischen Richtigkeit und dem in manchen Arbeiten ins Monumentale gesteigerten Ausdruck; etwas, was man sich eigentlich mit diesem leichten Material gar nicht vorstellen kann.

Zu ihren ersten Arbeiten in dieser Technik gehören die drei großen **„Köpfe“ (2008)**, die alle etwa einen Meter messen, und die aus der Entfernung be-

---

3 Porträt Stefanie Ehrenfried, Rätselhaftes Wesen Mensch. In: FILZFUN 44, 2014, S 30/31

trachtet beinahe wie steinerne Artefakte z.B. aus alten Gräbern wirken. Es sind schöne Gesichtszüge mit sinnlichen Lippen und hervortretenden Wangenknochen. Einzig die leeren, geöffneten Augen und die an zwei der Hinterköpfe heraustretenden astartigen Ausstülpungen irritieren den insgesamt naturalistischen Eindruck. Der Schwere und der damit verbundenen Labilität einer Großplastik aus Filz konnte die Künstlerin hier noch durch die liegende Anordnung entgegenwirken. Richtig spannend aber wird es bei den großen, aufrecht stehenden Figuren. Hier gilt es nicht nur das formale Gleichgewicht innerhalb der Figur zu beachten, sondern auch auf ihre Standfestigkeit zu schauen. So passiert es regelmäßig, dass die Künstlerin wieder in etwas bereits Entstandenes eingreifen muss, um dem Eigenleben einer Plastik entgegen zu wirken. Dieser „Reifungsprozess“ entspricht aber dem Lebensprinzip der permanenten Veränderlichkeit (Gabriele Betz), der das Menschsein ausmacht. **„Der große Beweger“ (2017)** zeigt eine schlanke (weibliche!) Figur, die sich über einer mehrstufigen floralen Basis erhebt und mit ihren vier Schlangendarmen medusenhaft an mythologische Figuren erinnert. Auch in der **„Großen Dunklen“ (2009)**, die ein aus dunkler Wolle genadeltes dreiköpfiges Wesen mit drei überlangen herabhängenden Armen zeigt, drängt sich die Nähe zur antiken Mythologie auf. Vor allem lebt die Plastik aber von der Spannung zwischen strenger Statuarik im Bereich der Köpfe und der angedachten Bewegung und Leichtigkeit durch die hängende Präsentation. Stefanie Ehrenfried wird zu Beginn ihrer Arbeit immer von der Frage geleitet, wie eine Form aussieht, in der Kraft steckt? Ausgedrückt wird diese Kraft in der Physiognomie ihrer Gesichter, durch die gestische Sprache der Figuren und nicht zuletzt durch die heraustretenden Kopfelemente, die wie Antennen als „Organe des Spirituellen“ fungieren. Dem **„Groben Feinfühler“ (2010/15)** ragen mehrere kleine Hörner aus dem Gesicht, die wie sichtbar gemachte Fühler von der Augenregion aus in den Raum führen. Aktiven plastischen Raumkörpern wie diesem stehen introvertierte Kompositionen voll innerer Bewegtheit entgegen, wie z.B. die aus vielen Köpfen zusammengesetzte **„Große Beere“ (2012)**, das Motiv der Einladungskarte. Das Werk assoziiert eine sich mehrfach teilende Zelle, aus der komplexes Leben ent-

steht, was die seitlich herausgearbeitete, vollständige menschliche Büste andeuten könnte. Und selbst in dieser eher geschlossenen, vielfigurigen Arbeit spürt man das „Fließen“ dieses ungewöhnlichen Kunst-Materials, seine Energie mit den darin enthaltenen Bewegungsmomenten und die nach außen strömende Kraft, die sich gegen den Stillstand stemmt.

*„Die Betrachter meiner Skulpturen“, so Stefanie Ehrenfried, „lieben die Außergewöhnlichkeit der Arbeiten oder sie haben Angst vor deren Präsenz.“<sup>4</sup>*

Sicher ist, dass sich der Intensität der Werke von Stefanie Ehrenfried niemand entziehen kann. Sie versteht sie als souveräne Wesen, die ihre Kraft aushalten können und dabei unanfechtbar sind.

Ihre Arbeit befindet sich als *work in progress* in ständiger Veränderung, in einem Prozess, der Fragen stellt und im Seelischen Antworten findet.

Danke liebe Stefanie Ehrenfried für diese sehr ästhetischen und nachdenklich machenden Kunstwerke, viel Erfolg dieser Ausstellung und dem hiesigen Kunstforum und Ihnen allen Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

© Dr. Sabine Heilig, Nördlingen, im Februar 2019

---

4 Wie Anmerkung 3